

# In eigener Sache

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 5: **Wie sicher ist die Schweiz?**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## IN EIGENER SACHE

**Am Samstag, 21. Juni 1986, findet die 101. ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes in Bern statt. Gastgebende Sektion wird Bern-Mittelland sein. Wir möchten die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, den Leserinnen und Lesern von «Actio» diese interessante Sektion vorzustellen.**

Von -er

«Wir sind stolz darauf, Bundesstadt zu sein, aber wir vermögen es bald nicht mehr», pflegte jeweils der populäre, verstorbene Stadtpräsident Reynold Tschäppät zu sagen. Immerhin kann sich die Stadt Bern rühmen, dass nicht Bern bei der Landesregierung, sondern die Eidgenossenschaft bei der Stadt Bern Gastrecht geniesst. Bereits auf dem Trottoir vor dem Bundeshaus endet die Immunität der Damen und Herren Volks- und Ständevertreter. Mit dem nächsten Bussenzettel beginnt die Oberhoheit der Mutzenstadt.

Bern ist eine herrliche Stadt. Ein Monument von einer Stadt. Und dass sie gegen die harte Konkurrenz von Zürich schliesslich 1848 Bundesstadt wurde, hatte sie nach Meinung eines Ingenieurs Wagner, der diese Weisheit im Intelligenzblatt von Bern veröffentlichte, dem Umstand zu verdanken, «dass der Kranz von hohen Gebirgen rings um Bern herum das Eindringen eines Feindes ungemein verzögere, während leicht über den Rhein gesetzt und durch das flache Land sehr schnell bis Zürich vorgedrungen werden könne...»

In der Westschweiz war man ebenfalls mehrheitlich für Bern. Im «Nouvelliste Vaudois» las man, Bern sei zwar eine langweilige, der Kälte und dem Nebel ausgesetzte und nicht sehr zuvorkommende Stadt, aber National- und Ständeräte brauchten dort auch kein fröhliches Leben zu führen, sonst würden sich bloss ihre Sitzungen unnötig in die Länge ziehen. Glücklicherweise sei Bern kein kleines Paris. Wichtig dagegen erscheine, dass es die politische und soziale Mitte des Landes darstel-



## Tagungsort Mutzenstadt

le und dass die französische Schweiz mit der deutschen innig verbunden werde.

Bern ist eine dreifache Beamtenstadt: Bundesbeamte, kantonale Beamte und Stadtbeamte bilden den groben Raster, innerhalb dessen sich das Leben hier in grossen Zügen abspielt.

Welche Rolle spielt eine Rotkreuz-Sektion, nämlich jene von Bern-Mittelland, in einer derart dreifach gesicherten Atmosphäre?

«Actio» sprach mit der Präsidentin der Sektion, Elisabeth Kopp, lic.iur., Mitglied des Zentralkomitees des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Der Sitz der Sektion ist mehr als idyllisch, nämlich in Sichtnähe des Bärengrabens und Röseligartens gelegen, im

spenden, gehören immer noch zu unserem Alltag.

**Berner sind lernbegierig, das beweisen die Volkshochschulen mit ihrem grossen Zulauf. Wie läuft es bei Ihnen in dieser Richtung?**

Unsere Kurstätigkeit ist im Jahr 1985 ziemlich stabil geblieben. Wir boten rund 128 Kurse an, die von 1740 Teilnehmern besucht wurden. Am populärsten sind nach wie vor «Krankenpflege zu Hause» und «Pflege von Mutter und Kind».

**Sie haben, wie ihre Schwägerin, die Bundesrätin, die ebenfalls Elisabeth Kopp heisst, mit Flüchtlingen zu tun. 1985 war in dieser Beziehung für Sie beide ein**

dem Fremden, sei dieser ein Flüchtling oder ein Asylant, ein menschenwürdiges Dasein in einer zum Teil feindlichen Umgebung zu ermöglichen. Sie haben im letzten Sommer während des Hungerstreiks der Tamilen im Flüchtlingszentrum Roggwil bewiesen, dass sie eine feste Haltung durchzusetzen vermögen. Aber sie sind auf unsere Sympathie und Unterstützung angewiesen, auf den Respekt vor ihrer Arbeit, einer schwierigen Arbeit, die der Anerkennung und Ermunterung bedarf, wird sie doch oft von zwei Seiten kritisiert, von einem Teil unserer eigenen Mitbürger einerseits und einem Teil der Asylanten andererseits.

Mit etwa 220 von uns betreuten Flüchtlingen stehen

### HABEN SIE DAS GEWUSST?

Zweimal Elisabeth Kopp. Sie haben den gleichen Namen. Sie sitzen in Exekutivbehörden. Beide müssen sich mit Asylproblemen befassen. Die zwei Elisabeth Kopp sind Schwägerinnen. Die eine Elisabeth ist vielzitierte erste Bundesrätin der Schweiz, die andere Elisabeth, «unsere» Elisabeth, ist Präsidentin der Sektion Bern-Mittelland und gleichzeitig Mitglied des Zentralkomitees des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Haus Nr. 12, ganz zu unterst an der Gerechtigkeitsgasse, wo die Lauben ihre Beine trutzig auf den Trottoirs aufsetzen.

**«Actio»: Braucht es in der wohlhabenden Stadt Bern überhaupt noch die traditionellen Hilfsangebote einer Rotkreuzsektion?**

Elisabeth Kopp: Sie dürfen nicht vergessen, dass wir auch in umliegenden Gemeinden tätig sind. Traditionelle Hilfege-

**heisses Jahr. Die Flüchtlingspolitik der Schweiz, des Schweizerischen Roten Kreuzes im allgemeinen und jene der Sektion Bern-Mittelland im besonderen, gerieten in Negativ-Schlagzeilen.**

Gerade unsere Mitglieder im Flüchtlingssektor sind grösstem Druck ausgesetzt. Sie sind zu politisch neutraler Haltung verpflichtet. Sie leisten die Frontarbeit im Auftrag der Behörden und versuchen,



**«Unsere» Elisabeth Kopp ist nicht nur Präsidentin der Sektion Bern-Mittelland, sondern auch Mitglied des Zentralkomitees des SRK.**

**Die Gerechtigkeitsgasse in Bern gilt als schönste Strasse der Welt. Wenn die Delegierten des SRK am 21. Juni in Bern weilen, dürfen sie den Bummel durch Berns Prachtstrasse nicht verpassen.**

wir zahlenmässig an der Spitze aller Rotkreuz-Sektionen. Das heisst, wir betreuen rund 14% aller beim Roten Kreuz registrierten Flüchtlinge.

Das seit Anfang 1. Januar 1985 geltende Arbeitsverbot für Asylanten hat die Zentren zu Daueraufenthaltsorten gemacht. Die noch für Arbeitswilligen offenen Bereiche Landwirtschaft, Garten- und Obstbau und Hausdienste bieten praktisch keine Dauerstellen an, so dass dort nur Kurzeinsätze möglich sind.

Die Asylbewerber können deshalb nicht selbständig werden und bleiben im Zentrum.

In der Halenbrücke erhöhten wir die Kapazität auf 45 Plätze und nahmen auch Familien mit Kindern auf. Da dieses Zentrum wegen seiner Grösse gut zu überblicken ist, ist es auch gut zu führen, und die Kontakte zwischen Asylbewerbern und Mitarbeitern funktionieren gut. Die Mitarbeiter in Roggwil begegneten der neuen Situation als «Dauerheim» für Asylbewerber mit einem neuen Konzept für die Beschäftigung der Bewohner im Zentrum. Seit Mitte November führen wir im Schulferienzentrum auf dem Hartlisberg ob Steffisburg ein provisorisches Zentrum mit 30 Plätzen.

**Neben den traditionellen Aufgaben als Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes führten Sie 1985 erstmals einen Weihnachtsbasar durch, an welchem Arbeiten von Betagten und Behinderten Ihrer Aktivierungstherapie angeboten wurden: Wandbehänge, Webereien, Strickwaren, Batik, Holzsägearbeiten, Korbwaren und vieles mehr.**

**Sie haben das Ericare-Sicherheits-Telefonsystem, welches einer Notrufzentrale angeschlossen ist und das zur Sicherheit von älteren und behinderten, alleinstehenden Menschen dient, ausgebaut. Vom Kurswesen sprachen wir bereits. Daneben hat Ihre Sektion auch Rotkreuzpflegehelfer und -helferinnen vermittelt, und**

**zwar in Praktikumseinsätzen usw. Was aber liegt Ihnen, als Präsidentin der Sektion Bern-Mittelland, am meisten am Herzen? Was sehen Sie als zentrale Aufgabe an?**

Mein Lieblingskind ist der Blutspendedienst. Im Grunde wurde ich in die Sektion berufen, um den Blutspendedienst zu reorganisieren. Das war 1980. 1981 ernannte man mich zur Präsidentin. Man sagte mir damals, dass die Arbeitsbelastung nicht besonders sei: vier bis fünf Vorstandssitzungen im Jahr die obere Grenze!

Die Realität sah anders aus.

Seit 23. März 1983 sind wir an der Murtenstrasse (wir berichteten in der April-Ausgabe von «Actio» darüber).

Eines der wichtigsten Merkmale des Blutspendewesens ist bekanntlich die Unregelmässigkeit der Nachfrage. Das Zentrum hat im Jahre 1985 Transfusionseinheiten von 32500 einzelnen Blutspenden verkauft. Das Inselspital Bern ist der grösste Kunde. Gemäss der Anzahl der bei uns bestellten Transfusionseinheiten sind die nächst wichtigsten Kunden: Tiefenau-, Ziegler-, Frauen-, Sonnenhof- und Lindenhofspital, gefolgt von Regionalspitälern und den Privatkliniken.

stattgefunden. Ich halte diese Zusammenkünfte für eine sehr gute Sache. Wir bauen gemeinsam eine kantonale Rotkreuzinstanz auf: Sachgeschäfte und Rotkreuzpolitik können im erweiterten Rahmen besprochen, gemeinsame Anstrengungen (Flüchtlingspolitik, Kurswesen) koordiniert werden, und wenn es sich als nötig erweisen sollte, könnte auch der jeweilige Vorort der kantonalen Sektion gegenüber der Zentralorganisation oder gegenüber den kantonalen Behörden als Sprecher einer grösseren Einheit auftreten. □



**Der Gerechtigkeitsbrunnen an der Gerechtigkeitsgasse. Frau Kopp zusammen mit ihrem jungen Mitarbeiter und jüngstem Vorstandsmitglied von Bern-Mittelland, dem Studenten Markus Zürcher.**

Ich kam buchstäblich «in die Mühle». Die ganze Reorganisation des Blutspendedienstes, die zusätzlich eine Vereinbarung mit dem Inselspital erforderte, brachte einen enormen Zeitaufwand, ebenso die Verhandlungen mit den Kantonsbehörden unter Zuzug von Mitarbeitern des Zentrallaboratoriums.

Das Blutspendezentrum Bern-Mittelland ist mehr als ein blosses Entnahme-Zentrum. Aus Vollblut werden labile Blutprodukte hergestellt und serologische Untersuchungen vorgenommen.

**Zum Schluss noch eine Frage, die immer aktueller wird: Der Kanton Bern zählt nicht weniger als sechs Sektionen: Bern-Emmental, Bern-Mittelland, Bern-Oberaargau, Bern-Oberland, Biel-Bienne, Jura bernois. Arbeitet hier jeder allein in seinem eigenen föderalistischen Eckchen, oder bespricht man gemeinsam die Probleme?**

Im vergangenen Jahr hat in den Räumlichkeiten unserer Sektion erneut eine Zusammenkunft der Präsidenten der kantonalberner Sektionen